



Eine Nachbarin

Cécile Dubois, 60 Jahre alt,
betreuende Angehörige und Teilzeitangestellte

“ Wenn ich keine Zeit habe, Yvette zu besuchen, rufe ich sie an, um zu fragen, wie es ihr geht. Dieser tägliche Kontakt ist sowohl für sie als auch für mich beruhigend, denn sie ist so etwas wie eine Grossmutter für mich. ”

Eine Nachbarin in der Rolle der betreuenden Angehörigen

Die meisten betreuenden Angehörigen kommen aus dem Familienkreis der betreuten Person. Manchmal kümmern sich jedoch auch nicht verwandte Personen um ältere oder kranke Menschen oder Menschen mit einer Beeinträchtigung, mit denen sie eine Freundschaft verbindet. Das können Nachbarn oder weiter entfernt lebende Freund*innen sein, die meist eine emotionale Beziehung mit den Betreuten verbindet.

Diese betreuenden Angehörigen leisten in der Regel eine punktuelle Unterstützung. Solche Situationen können entstehen, wenn die betreuten Personen keine Familienangehörigen haben, die sich um sie kümmern können, oder wenn diese nicht in der Nähe wohnen.

Frau Dubois, Sie sind die betreuende Angehörige von Yvette Robert, Ihrer Nachbarin. Erzählen Sie uns etwas über Ihre Beziehung zu ihr.

Ich wohne im gleichen Gebäude wie Yvette, eine sehr alte Dame. Ich lernte sie vor über zwanzig Jahren kennen, als wir uns einen Gemüsegarten teilten. Seither betrachte ich sie als eine Freundin. Yvettes Gesundheitszustand ist recht gut, aber ich erlebe sie als ziemlich fragil und einsam. Ihr Mann ist vor über zehn Jahren gestorben und sie hat wie ich keine Kinder. Ich besuche sie deshalb mehrmals pro Woche, um ihr Gesellschaft zu leisten und sie bei Alltagsaufgaben zu unterstützen. Sie wird immer unselbstständiger und kann sich nur noch sehr langsam fortbewegen, deshalb versuche ich, ihr so gut wie möglich zu helfen.

Da ich Teilzeit arbeite, kann ich meistens zwei- bis dreimal pro Woche für ein paar Stunden bei ihr vorbeischauen. Ich unterstütze sie bei den unterschiedlichsten Dingen: ich leere ihren Briefkasten, trage ihren Abfall raus, erledige ihre Einkäufe oder helfe ihr, die Wäsche aufzuhängen. Da

sie sich nur schwer bücken kann, übernehme ich manchmal Haushaltssarbeiten für sie. Zudem lade ich sie regelmässig zum Essen ein, und wir trinken oft gemeinsam eine Tasse Tee. Yvette schätzt es auch, wenn ich ihr die Zeitung vorlese.

Ich bin gerne für sie da und fühle mich nützlich, wenn ich ihr helfen kann. Yvette freut sich immer sehr, mich zu sehen. Darum weiss ich, dass ihr meine Anwesenheit guttut. Wir haben ein freundschaftliches Verhältnis, aber die Situation bringt auch einige Herausforderungen mit sich. Es ist nicht immer einfach, meine Aufgaben als betreuende Angehörige und meine beruflichen Verpflichtungen unter einen Hut zu bringen. Ich muss mich gut organisieren, denn ich will mein eigenes Leben nicht aufgeben. Wenn ich in die Ferien gehe, mache ich mir immer Sorgen und denke oft an sie. Manchmal fühle ich mich verantwortlich für ihr Wohlergehen.

Welche zusätzliche Unterstützung erhält Ihre Nachbarin?

Abgesehen von meiner Hilfe erhält sie nicht viel Unterstützung. Die Spitexmitarbeitenden kümmern sich zweimal pro Woche um ihre Medikamente und helfen ihr bei der Körperpflege. Da sie nicht mehr selber Auto fährt, nutzt sie ab und zu auch einen Fahrdienst, um

in die Stadt zu kommen. Im Moment reicht das aus, aber Yvette und ich werden besprechen müssen, ob sie in Zukunft regelmässiger betreut werden sollte.

Persönliche Bedürfnisse

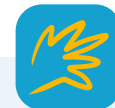
- Kenntnis der Ansprechstellen bei Fragen oder Unklarheiten
- Aufbau eines breiteren Betreuung- und Unterstützungsnetzes rund um die betreute Person
- Möglichkeit, von anderen entlastet zu werden, um auch Momente der Erholung zu finden
- Künftigen Bedarf vorzeitig erkennen (z.B. Lösungen für die Übernahme von administrativen Arbeiten durch Fachleute finden)

Digitale Ausstattung

Cécile Dubois fährt jeden Tag mit dem Zug zur Arbeit. Sie nutzt diese Zeit, um auf ihrem Smartphone die News zu lesen oder um zu telefonieren. Zudem benutzt sie das Smartphone zum Fotografieren.

Zu Hause hat sie ein Festnetztelefon, mit dem sie regelmässig mit ihrem Bruder telefoniert sowie einen Computer, den sie nur gelegentlich für die Suche nach Rezepten oder zum Schreiben von E-Mails benutzt. Von Zeit zu Zeit schaut sie sich abends zur Entspannung einem Film im Fernsehen an.

Verwendete Apps



Für Cécile Dubois sollte die App:

- Eine Anleitung zum Planen von Präventivmassnahmen im Falle einer Verschlechterung des Gesundheitszustands der betreuten Person bereitstellen
- Über sozialmedizinische Notdienste informieren

Cécile Dubois wünscht sich eine App, die über alle bestehenden Dienstleistungsangebote informiert. Damit könnte sie Lösungen finden, mit denen sie den Fall planen kann, dass die betreute Person ihre Selbstständigkeit verliert.

“ Ich fände es grossartig, mit einer einzigen App einen Überblick über alle vorhandenen Dienstleistungen zu haben. Es wäre beruhigend zu wissen, wen man bei einem Problem anrufen kann. ”